

Heimat und Sprungbrett

Wohngemeinschaften für psychisch Kranke in der Huberstraße feiern

TÜBINGEN (hoy). Das Untergeschoss war ein trostloser Kohlenkeller mit Mäusedreck. Unterm Dach wohnten die Angestellten der französischen Offiziere. Als ehemalige Psychiatrie-Patienten zum ersten Mal in der Huberstraße 14 einzogen, gab es viel zu renovieren. Am morgigen Freitag feiern Bewohner und Betreuer ihren zehnten Geburtstag in der Südstadt mit einem großen Fest hinterm Haus.

Offizielle Gäste sind die Sozialdezernentin Ulrike Dimmler-Trumpp und Sozialbürgermeister Gerd Weimer. Alexander Köberlein macht Musik im Zelt und singt vom „täglichen Wahn“, die Kabarettistin Annette Wilhelm aus Bühl/Baden führt die „Diplompsychose“ auf. Es ist das erste Mal, dass die 17 Bewohner/innen und sieben Betreuer ihre Türen in der Huberstraße 14 weit aufmachen.

Insgesamt drei Wohngemeinschaften hat der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP) Reutlingen/Tübingen in dem mehrstöckigen Mietshaus von der Tübinger GWG (Gesellschaft für Wohnungs- und Gewerbebau) angemietet. Im Keller bieten drei Ergotherapeuten regelmäßig Projekte an.

Die WGs möchten für Menschen, die aus der Psychiatrie entlassen worden sind, aber noch nicht alleine wohnen können, „Heimat und Sprungbrett“ zugleich sein, berichten der Sozialpädagoge Harald Uetz und Inge Knies vom WG-Konzept. Für die 51-jährige Tina zum Beispiel (Name geändert) ist die Huberstraße in den vergangenen neun Jahren ein Zuhause geworden. Vormittags arbeitet sie in der WfB-Werkstatt im Loretto, nachmittags nimmt sie an den Freizeitangeboten der WG teil, beteiligt sich am Wochenende am Kochen. Seit kurzem wohnt sie mit einer 27-Jährigen im Dachgeschoss. Hier oben, sagt sie, „ist es ruhiger“. Und die beiden Frauen müssen sich selbst versorgen, die Wohnung putzen, alles eigenverantwortlich regeln. „Trainingswohnung“, nennen es die Mitarbeiter. Sie kann der Sprung ins selbständige Leben mit einer ambulanten Betreuung sein.

Die betreute WG für psychisch Kranke ist eine Wohnform, die vor allem von der Münster-Klinik in Zwiefalten angeregt wurde, berichtet die Sozialarbeiterin Inge Knies von den Anfängen. So zogen dann im April 1994 auch die ersten drei ehemaligen Zwiefalter Patienten in der Huberstraße ein. Bis heute ist der Anteil der Bewohner, die sich von dort hierher bewegen, am höchsten. Viele, so Uetz, müssen das eigenverantwortliche Einkufen und Kochen, das Aufräu-

men ihres Zimmers erst wieder mühsam lernen – zum Teil gehört es auch zu ihrem Krankheitsbild. Dennoch erwarten die Betreuer von den Bewohnern die „Mitarbeit am Zusammenleben im Rahmen ihrer Möglichkeiten“. Andererseits möchte das Team „Impulse geben und die Wünsche der Bewohner berücksichtigen“.

Solche Wünsche scheitern öfters an den Bedingungen auf dem (ersten und zweiten) Arbeitsmarkt. Auch die Kostenträger – vor allem der Landeswohlfahrtsverband – verweigern manchen Antrag auf das weitere Verbleiben in der WG. Durchschnittlich drei bis vier Jahre, so Uetz, wohnen die psychisch Kranken in der WG. Wer den „Sprung nach draußen“ in eine ambulante Betreuung schafft, kann stolz auf sich sein, „für uns ist das auch ein Erfolg“, sagt Knies. Doch es sei schwierig, auf dem Wohnungsmarkt etwas in Stadtnähe zu finden. Da wünscht sich auch die Geschäftsführerin Barbara Wolf noch „mehr Zusammenarbeit“ mit der Stadt- und Kreisverwaltung. Als „Chance“ werten sie und die Mitarbeiter die Auflösung des Landeswohlfahrtsverbandes Ende dieses Jahres. Zur dann zuständigen Kreisbehörde sei der „Draht schneller und kürzer“, da ließe sich eher eine individuelle Lösung finden.

INFO Das Fest „Hubabuba“ findet morgen von 16 bis 18.30 Uhr statt. Kontakt für WG-Bewerber und Angehörige über (0 70 71) 36 85 55.